

Berufsbildung Schweiz

Vortrag von Emil Wettstein, Zürich, an der
Generalversammlung des Bildungsnetzes Schweizer Schreiner
Bern, 20. März 2004

1 Beruf

Viele Inhalte von beruflicher Grundbildung sind nicht mehr berufsspezifisch. Dies gilt vor allem für den Schulunterricht und betrifft Inhalte wie Chemie/Physik, C-Technologie, Produktionsmittel/Arbeitstechnik, darstellende Geometrie, Skizzieren, Rechnen, Kalkulation. Es betrifft aber auch die praktische Ausbildung: Planen und kontrollieren der Arbeit, Programmieren von Werkzeugmaschinen, Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz Kundenkontakte.

Am Beispiel eines Berufsfeldes werden grundsätzliche und damit berufsübergreifende Fähigkeiten erworben: An der Hobelmaschine Massnahmen zur Arbeitssicherheit, an einem Schrankmöbel Werkzeugzeichnungen und Werkstofflisten lesen und herstellen, beim Zuschneiden von Platten die Programmierung einer Maschine, am Verhalten von Holz Begriffe wie Feuchtigkeit, Ausbreiten von Wärme, Spannungen in Werkstoffen, Festigkeit, Druck..

Ein Ausbildungsberuf ist ein bewährtes und nach wie vor sinnvolles Gefäss zur Einführung in die Arbeitswelt.

Im Erwerbsleben selbst haben Berufe an Bedeutung verloren.
Wir unterscheiden zwischen Jobs, Funktionen und Berufen:

Berufe	Funktionen	Jobs
Zimmermann	Geschäftsführer	Anstellung bei der Firma xy als Anschläger
Möbelschreinerin	Meisterin	Programmiererin im Rahmen eines Projekts
Schreiner Richtung Bau/Fenster	Einkäufer	Mitarbeiter in einer Akkordgruppe
Isoleur	Arbeitsvorbereiterin	
Technikerin TS	Möbelverkäufer	
Ingenieur FHS	Berufsschullehrerein	
	Kontrolleur	

Für Erwachsene sind die Funktionen im Vordergrund, die sie einige Male im Leben wechseln und die sie oft selbst als ihr „Beruf“ bezeichnen, zum Beispiel Berufsschullehrerin, Meister. Die Behauptung, jeder Mensch wechsele „hundertmal“ seinen Beruf ist Unsinn und stammt aus den USA, wo man Berufe in unserem Sinn kaum kennt. Richtig ist: Jeder Mensch wechselt „hundertmal“ im Leben seinen Job!

Berufsbildung ist heute Bildung durch den Beruf und nicht mehr Bildung für den Beruf.

In manchen Branchen werden Berufe zusammengelegt, am extremsten war dies im grafischen Bereich.

Die Bildung von „Berufsfeldern“ kann sinnvoll sein, ist es aber nicht immer. Eine berufliche Grundbildung ist immer ein „Lernen am Exempel“. Um welches „Exempel“ (Beispiels).es sich handelt, was es beinhaltet, ist weniger wichtig, als das, was man an diesem Exempel“ lernt: Wie man seine Arbeit organisiert, wie in einem Betrieb gearbeitet wird, wie man mit Kunden umgeht, auf welchen naturwissenschaftlichen, mathematischen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen das Fachwissen aufbaut, wo und wie man sich Wissen und Können holt, das man bei einem konkreten „Job“, in einer bestimmten Funktion braucht.

Industriell ausgerichtete Lehren wie diejenigen von SWISSMEM, bauen auf solchen Überlegungen und Überzeugungen auf. Das gleiche gilt für Berufe im Handel und für Dienstleistungsberufe. Bei handwerklichen Tätigkeiten von klassischem Zuschnitt gelten diese Aussagen nur mit Einschränkungen.

2 Bildung I: Bildungsauftrag

Das neue Berufsbildungsgesetz hat auch neue Formulierungen für die Aufgaben von beruflicher Bildung gefunden:

Sie können zusammengefasst werden zu Sozialisierung und Qualifizierung.

Sozialisierung: „Integration in die Gesellschaft, insbesondere in die Arbeitswelt, Bereitschaft beruflich flexibel zu sein“ (nBBG): Persönlichkeitsentwicklung

Qualifizierung: „Fähigkeit in der Arbeitswelt zu bestehen“ (nBBG): Vermittlung von Handlungsfähigkeit.

„Vermittlung von Handlungsfähigkeit“ ist ein Schlagwort und für das klassische Handwerk „alter Wein in neuen Schläuchen“. Wie andere Schlagworte und Modebegriffe rufen sie uns aber gewisse grundlegende Tatsachen in Erinnerung und stellen sie ins Rampenlicht. Hier, dass eine Handlung aus drei Teilen besteht:

Antizipation (Vorbereitung durch gedankliche Vorwegnahme der Durchführung)
Durchführung
Kontrolle

Die Tatsache, auf die hingewiesen werden soll, ist dass eine Handlung mehr als nur die eigentliche Durchführung umfasst. Dies ist unter anderem auch das Prinzip der „Individuellen Produktionsarbeit“ (IPA).

3 Bildung II: Erfahrung und Wissen

Praktisches Handeln wird immer mehr von Wissen gesteuert, die Bedeutung der Erfahrung nimmt ab.

Parallel dazu verlieren praktische Fertigkeiten an Bedeutung, weil sie von Maschinen übernommen werden können.

Diese beiden Entwicklungen führen zusammen zu einer Veränderung der beruflichen Ausbildung.

Sie hat übrigens bereits vor Jahrhunderten begonnen, damals als Ärzte und Ingenieure nicht mehr bei Meistern in die Lehre gingen, sondern an Hochschulen ausgebildet wurden.

4 Schweiz

Wir werden in der ganzen Welt um unser Berufsbildungssystem beneidet (soweit man überhaupt die Schweiz noch wahrnimmt und ihre Einrichtungen noch kennt). Drei Faktoren dürften das Besondere darstellen:

- Kombination mehrerer Lernorte

- Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und staatlicher Bildung
- Ansehen der handwerklichen Arbeit

Diese drei Faktoren sind typisch für die Berufslehre. Deshalb wird das Ansehen der Schweizer Berufsbildung mit dem Ansehen der Berufslehre gleichgesetzt. Nehmen wir die neue Terminologie im BBG als Symbol für eine grössere Offenheit. Es ist ja dort nicht mehr von Berufslehre die Rede (diesen Begriff gibt es im neuen Gesetz nicht mehr!), sondern von beruflicher Grundbildung.

Warum braucht es eine offenere Haltung?

Machen wir uns nichts vor – die Zahl der Lehrstellen ist zurückgegangen und wird nie mehr die Zahl erreichen, die sie beispielsweise 1985 aufwies. Denn der Rückgang der Lehrstellen ist nicht nur ein konjunkturbedingtes Problem, sondern mindestens so sehr ein strukturelles. Sie haben unter anderem folgende zwei Veränderungen zur Folge:

- Es fällt den Betrieben immer schwerer, ihren Arbeitskräftebedarf längerfristig abzuschätzen – und die Aufnahme eines Lehrlings ist nun mal eine Verpflichtung für etwa 5 Jahre, wenn man vom Zeitpunkt des Entscheids ausgeht.
- Von Maschinen dominierte Ausbildung eignet sich für die Einführung von Anfängern weniger gut. Deshalb hat die Industrie schon vor Jahrzehnten innerbetriebliche Lehrwerkstätten gebaut, in denen die Jugendlichen eine Grundausbildung bekommen, bevor sie im Betrieb „on the job“ eingesetzt werden. Dies gilt noch viel mehr, wenn nun die Maschinen durch Computer ersetzt werden, wie dies beispielsweise im Schriftsatz der Fall ist. Angehende Polygrafen (heutige Bezeichnung für den Beruf im Satz) müssen zuerst eine einjährige Grundbildung durchlaufen, bis sie im Lehrbetrieb eingesetzt werden können.

Was bedeutet dies für die Berufsbildung längerfristig:

- Ausbildungsverbände, bei denen die Verträge auf ein Ausbildungsmanagement lauten, die für eine Grundausbildung sorgen und die Jugendlichen dann für Perioden von 6 bis 24 Monaten in die ihnen angeschlossenen Betriebe geben.
- Möglicherweise neue Verteilungen von Grundausbildung und betrieblicher Ausbildung
- Zusammenrücken von Theorie und praktischer Grundbildung.